



»wattenmeer«

Ausgabe 4 | 2017 Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer



Stürme und Orkane
Die Kegelrobbensaison beginnt
Raus aus dem Hamsterrad

EDITORIAL



Liebe Wattenmeer-Freunde,

Glück gehabt? Ein Massengutfrachter reißt sich Ende Oktober bei Sturm von seinem Ankerplatz westlich von Helgoland los und treibt viele Seemeilen durch das Wattenmeer. Mehrere Schleppversuche scheitern. Schließlich strandet die „Glory Amsterdam“ auf einer Sandbank vor der ostfriesischen Insel Langeoog. Das Schiff ist unbeladen, hat einen doppelten Rumpf und der Sturm drückt es nicht in die nahe gelegenen Offshore-Windparks. Nach Leerung der Ballasttanks kann der Frachter schließlich wieder freigeschleppt werden. Glück gehabt!

Es bleiben Fragen offen. Warum gelingt es nicht, trotz des relativ schnell zu Hilfe geeilten Hochseeschleppers mit dem Frachter eine dauerhafte Schleppverbindung herzustellen? Die Wetterlage ist am 29.10.2017 mit Sturm und Orkanböen zwar schwierig, aber nicht extrem. Das deutsche Notschleppkonzept sieht vor, havarierte Schiffe innerhalb von zwei Stunden zu erreichen und eine Strandung zu verhindern. Neun Stunden treibt die „Glory Amsterdam“ an diesem Sonntag hilflos durch die Nordsee. Was wäre bei Ost-Sturm mit einem voll beladenen Schiff geschehen, das vielleicht auch noch Probleme mit seiner Fracht gehabt hätte wie jener brennende Holzfrachter, der 1998 vor Amrum auf Grund lief? 1.800 Tonnen Schweröl und 140 Tonnen Schiffsdiesel hatte die „Glory Amsterdam“ als Treibstoff an Bord, doppelt so viel Öl wie die Pallas vor 19 Jahren. 16.000 Seevögel wurden damals das Opfer von 240 Tonnen austretenden Öls.

Als Lehre aus dem Pallas-Unglück entstand das jetzige Notschleppkonzept. Es wäre an der Zeit, aus der Havarie der „Glory Amsterdam“ die richtigen Lehren zu ziehen. Sich bei der nächsten Havarie nur auf das Glück zu verlassen, wäre mehr als fahrlässig.

Ihre Katharina Weinberg



Stürme und Orkane

► Noch im kalendarischen Sommer zog am 13. September mit „Sebastian“ ein ausgewachsener Orkan über die Nordseeküste hinweg. Bei Wasserständen von über zwei Metern über mittlerem Hochwasser meldeten alle Halligen Landunter. Auf Hooge hieß es, dieses sei das erste September-Landunter seit dem Bau des Sommerdeichs.

An vielen Orten wurden Badestege beschädigt oder Strandkörbe fortgespült. In Büsum stand das Wasser knapp vor unserem Ausstellungs-Container an der Perlebucht.

Doch nicht nur für die Menschen und seine Nutzungen ergaben sich durch den Sturm

INHALT

- 2 Stürme und Orkane
- 4 Salzwiesen im Herbst
- 5 MSC-Krabben? So nicht!
- 6 Mitgliedertag 2107
- 8 Raus aus dem Hamsterrad
- 11 Krake im Wattenmeer gefunden
- 12 Die Kegelrobbsaison beginnt
- 13 Die neuen Freiwilligensprecherinnen
- 14 Portrait: Andrea Budde-Niekief
- 15 Warme Jacken für die Freiwilligen
- 16 US-Botschafter in der Arche Wattenmeer – Mischwatt

Durch Sturmtief „Herwart“ vom Ankerplatz losgerissen: Die „Glory Amsterdam“ vor Langeoog





An der Seebrücke vor St. Peter-Bad trieben Teile der Podeste und Stege an. Zugleich wurden über den Sommer aufgewehte Dünen Stück für Stück wieder fortgespült.

Probleme. Mitte September hielten sich noch viel größere Mengen von Zugvögeln im Wattenmeer auf als während der üblichen Sturmzeit von November bis Februar. Große Schwärme mussten daher von den Halligen und Außensänden kurzfristig zu neuen Rastplätzen auf den Inseln oder am Festland umziehen. Besonders stark waren viele Bäume betroffen. Da sie noch voll im Laub standen, boten sie den über 100 Stundenkilometer schnellen Windböen eine viel größere Angriffsfläche als später im Winter. An der ganzen Küste brachen daher insbesondere Laubbäume ab oder kippten mitsamt ihrer Wurzeln um. „Sebastian“ war nur ein kleiner

Landunter auf Hallig Langeneß: Graugänse suchten Schutz vor dem Sturm.



Vorgeschmack. In kurzer Folge fegten „Xavier“ und zuletzt „Herwart“ über die Küste, der die „Glory Amsterdam“ zum Stranden brachte. ■

Foto: Björn M. Philipps

Am Husumer Dockkoog war der Sommerdeich komplett überspült.



Foto: Klemens Karlow

Foto: Paul Illig

In Büsum hatte man offenbar Wasserstand und Wellenschlag unterschätzt. Das Wasser spülte Strandkörbe fort und beschädigte die Dünen an der Perlebucht.



Foto: Gerald Diekmann



Das Langenesser Team testete auf der Brücke vor der Station die Stärke des Sturms. Später war das Brückengeländer hoch überflutet.

Salzwiesen im Herbst

Themenjahr Salzwiese

► Es gibt langweilige Salzwiesenpflanzen, die den Winter überleben und jetzt braun werden, und es gibt hübsche, die beides nicht tun. Queller und Strandsode haben den ganzen Sommer über Salz angereichert und sterben im Herbst an Übersalzung. Dabei zeigen sie ein Farbenspiel in gelb, orange und rot, das sich mit einem Herbstwald durchaus messen kann. Wie bei Herbstlaub sind die sonnigen Farbtöne eine Folge dramatischer Veränderungen im Stoffwechsel: das Blattgrün zerfällt, gelbe und orange Carotinoide – wie in der Karotte – kommen zum Vorschein.

Die dunkelrot-violetten Farbtöne allerdings, wie man sie oft bei der Strandsode findet, sind „Stress-Anthocyane“. Diese Farbstoffe, die dem Rotkohl und der Blaubeere ihre Farben geben, können bei „Entgleisungen“ des Stoffwechsels entstehen, wenn Pflanzen unter großem Stress stehen. Queller und Strandsode, die in der Kampfzone zwischen Land und Meer direkt an der täglichen Flutlinie wachsen, haben einen anstrengenden Sommer hinter sich. Sie sind in reinem Seewasser gewachsen, haben täglich Salz aufgenommen und dieses in Speichern im Zellinneren

eingelagert. Zwar blieb das empfindliche Zellplasma am Leben und die Salzpflanzen konnten wachsen, blühen und Samen bilden. Die Salzmenge im Pflanzeninneren jedoch ist seit der Keimung im April täglich angestiegen. Eine Zeit lang haben Strandsode und Queller durch das Einlagern von Wasser im Gewebe die Salzkonzentration erträglich gehalten. Dabei sind sie aufgequollen (Salzsukkulenz). Nun im Herbst ereilt sie das bittere Ende: der Salztod in Gelb, Orange und Stress-Violett.



Rotfärbung vor dem Salztod:
Der Queller



Ein weiteres Herbstphänomen in der Salzwiese sind die Spülsäume aus Blättern, Samen und Stängeln. Die Keilmelde wirft einen Großteil ihrer spatelförmigen Blätter ab, andere Melden entblättern sich ganz. Die Samen von Keil-, Spieß- und Strandmelde sind in artypisch geformten Hüllblättern verborgen, die schwimmfähig sind und für die Samenverbreitung sorgen. Lediglich die Samen des Quellers besitzen keine „Schwimmflügelchen“ – vermutlich, damit sie dort keimen, wo auch die Mutterpflanze erfolgreich gewachsen ist. Die samenreichen Spülsäume sind wichtig als Vogelfutter – aber das ist eine Wintergeschichte (siehe „wattenmeer“ Heft 1 | 2017). ■

Die samenreichen Spülsäume sind wichtig als Vogelfutter – aber das ist eine Wintergeschichte (siehe „wattenmeer“ Heft 1 | 2017). ■

Rainer Borchering



Strandsodenzweige (*Sueda maritima*) mit Samen (links) und abgeworfene Blätter der Portulak-Keilmelde (*Halimione portulacoides*) mit Meldensamen im Spülsaum (rechts)

MSC-Krabben? – So nicht!

► Das blaue MSC-Siegel steht für nachhaltige Fischerei, und Deutschland ist weltweit der wichtigste Markt für MSC-Meeresfrüchte. Die Nordsee-Krabbenfischer benötigen das MSC-Siegel inzwischen, um weiterhin die Supermärkte beliefern zu dürfen – ein grandioser Erfolg für „Naturschutz von unten“ durch die Verbraucher*innen. Allerdings ist die Krabbenfischerei, die mit ihren engmaschigen Grundschleppnetzen in den Wattenmeer-Nationalparks in fast jeden Priel vordringt, ein Naturschutzproblem. Sie schädigt bodenlebende Tiere und fängt Unmengen von (Jung)fischen, die größtenteils sterben.

Nach fast zehn Jahren Vorlauf hat sich der schottische Zertifizierer Acoura im Juli 2017 für eine MSC-Zertifizierung der wattenmeerweiten Krabbenfischerei ausgesprochen.

Hiergegen haben die Umweltverbände unter Leitung des WWF Niederlande einen formalen Widerspruch (Objection) eingelegt. Die MSC-Regeln sind sehr kompliziert, aber im Detail auch sehr klar. So muss der Zertifizierer alle Aspekte der Fischerei nach einem Punktesystem bewerten. In den drei Bereichen Bestandschutz, Ökosystem und Vermarktung müssen jeweils 80 von 100 Punkten erreicht werden. Der Zertifizierer vergab 80,0 / 81,3 / 83,3 Punkte. Allerdings erhöhte er für dieses knappe Ergebnis nach der letzten Anhörungsrunde noch um mehrere Punktwerte, ohne dass dies formal zulässig oder inhaltlich haltbar war.

So wurde der Beifang von Fischen als komplett vernachlässigbar eingestuft und



mit Punktwerten von 90 und mehr bewertet – dabei enden pro Jahr eine Milliarde Jungschollen und ungezählte Wattenmeerfische in den Krabbennetzen. Für die Nutzung von Siebnetzen und Fluchtfenstern zum Schutz großer Fische wurden 100 Punkte gegeben, obwohl die Siebnetze im Sommer fünf Monate lang nicht von den Fischern genutzt werden. Der erst 2016 von den Fischern beschlossene „Managementplan“ erhielt 100 Punkte, was nach dem MSC-Punktesystem voraussetzt, dass „eine mehrjährige Datenreihe eindeutig die Zielerreichung des Plans beweist“.

Wegen der Vielzahl dieser Ungereimtheiten läuft nun das Widerspruchsverfahren der Umweltverbände. Der Zertifizierer hat das MSC-Regelwerk weit überdehnt und es bleibt abzuwarten, welcher Teil nun nachgibt oder bricht. Die Fischer haben Verhandlungen angeboten. ■

Rainer Borchering

Mitgliedertag 2017

► Am 16. September starteten über 30 Schutzstation-Mitglieder mit der „Seeadler“ von Schlüttsiel zu einem Mitgliedertag auf die Halligen Hooge und Langeneß. Beim Fußweg zum Hooger Seminarhaus ging es vorbei an nassen Wiesen mit enormen Mengen an Treibsel. Drei Tage zuvor hatte Orkan „Sebastian“ für ein außergewöhnlich frühes Landunter gesorgt.

„Wir möchten Förderern und Mitgliedern die Möglichkeit geben, unsere Schutzstationen vor Ort zu erleben“, erläuterte Henning Bunte, Vertreter des Ältestenrats, das Konzept der Tour, die er gemeinsam mit seinem früheren Vorstandskollegen Dietrich Richter organisiert hatte. Er erinnerte dabei an Uwe Heise (siehe „wattenmeer“ Heft 1 | 2017), der den Anstoß für solche Mitgliedertage gegeben habe.

Michael Klisch, Stationsleiter des Nationalparkseminarhauses auf Hooge, stellte nach dem Mittagessen mit seinem Freiwilligenteam das Konzept und die grundlegenden Verbesserungen der neuen Ausstellung vor. So wurden unter anderem ein völlig neuer Eingang an der Nordseite des Hauses gebaut und die Aquarienanlage komplett ausgetauscht und umgestellt.

Nach der kurzen Überfahrt auf die Nachbarhallig beeindruckten der Langenesser Stationsleiter Björn Marten Philipps und sein Team mit den enorm erweiterten Möglichkeiten durch den neuen Seminarraum „ihres“ Hauses. Danach ging es hinaus an die Salzwiesen, in denen seit vielen Jahren untersucht wird, wie sich unterschiedliche Nutzungsformen und Beweidungs-

Seehunde
zwischen
Hooge und
Langeneß



Foto: Henning Bunte



Henning Bunte und Michael Klisch informierten über das Konzept des Mitgliedertags und die neue Hooger Ausstellung



Zu Fuß auf Hooge unterwegs



intensitäten auf Vegetationsentwicklung und Brutvogelbestände auswirken.

Auf der Rückfahrt zurück nach Schlüttsiel entstanden bei eindrucksvollen Herbst- und Abendstimmungen immer wieder neue Gesprächsrunden, bunt zusammengewürfelt aus Mitgliedern der ersten Stunde, Förderern und hauptamtlichen Mitarbeitern. Das einhellige Fazit der Teilnehmer: Auch 2018 soll es wieder einen Mitgliedertag geben. ■

Hintergrundbild:

Im Laufe des Tages waren immer wieder Ringelgänse zu beobachten, die offenbar die Ruhe nach Sturm „Sebastian“ für den Flug ins Wattenmeer genutzt hatten.



Fotostopp auf dem Weg zur Peterswarf

Der neue Seminarraum auf Langeneß bietet modernste Medientechnik und zugleich einzigartige Ausblicke auf Weltnaturerbe und Nationalpark.



Foto: Henning Bunte

Der „Seadler“ vor der Rückfahrt nach Schlüttsiel



Mitglieder der Gründergeneration:
Ursula Oetken, Hans Otto Meier,
Dietrich und Jochen Richter



Raus aus dem Hamsterrad

► Viele junge Menschen zieht es vom Land in die Stadt. Die 28 Jahre alte Mandy Thieme ist den umgekehrten Weg gegangen und arbeitet auf Sylt abseits der großen Touristenströme als Vogelwartin. Was reizt sie an einem selbst gewählten Leben in Einsamkeit?

Die Bauwagentür muss stets geschlossen sein. Sonst würde Lina entlaufen. „Sie ist eine reine Stadtkatze“, sagt Mandy Thieme. Bis April 2017 lebten beide zusammen in der sächsischen Metropole Leipzig – nun wohnen sie auf zehn Quadratmetern in Morsum, an der Sylter Ostküste, wenige Meter hinter einem Deich. Der Bauwagen gehört zur Schutzstation Wattenmeer. Mandy Thieme absolviert noch

bis Oktober auf der Nordseeinsel einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) als Vogelwartin.

Die 28-Jährige ist oft allein mit Lina. Sie hat keinen Fernseher, kein WLAN, ihre einzigen Nachbarn sind die Mitarbeiter eines Bauhofs – und die Schafe auf dem Deich. Sie fühlt sich trotzdem wohl – oder gerade deshalb. Ihre Einsamkeit ist „selbstgewählt“.



Ihre Katze Lina ist für Mandy Thieme eine wichtige Bezugsperson im Morsumer Bauwagen.



Unsere Freiwillige Mandy:
„Ich wollte wissen, wer ich
eigentlich bin.“

Bevor es sie auf die Insel verschlug, studierte sie Dolmetschen und Germanistik in Leipzig. Ihr Studium finanzierte sie mit mehreren Nebenjobs. Vor ihrer Masterarbeit war sie ausgebrannt. „Ich habe sie nur mit Heulkrämpfen durchgestanden“, sagt sie. Sie wollte „raus aus allem, weg von allen“. Und landete in Morsum.

In Leipzig fühlte sie sich eingeengt in ihrem gewohnten Umfeld, ihrem gewohnten Leben – und wollte daran etwas ändern. Die junge Frau suchte keine Abwechslung, sondern sich: „Ich wollte wissen, wer ich eigentlich bin – abseits von Uni und Arbeit, die mein Leben bestimmten.“ Um ganz sie selbst sein zu können, musste sie „etwas Radikales machen“, sagt sie. Also bewarb sie sich für einen Arbeitsplatz an einem entlegenen Zipfel der Republik. Sie wollte auf Sylt von vorn anfangen – und das hat geklappt.

Viele jungen Menschen zieht es vom Land in die Stadt. Mandy Thieme nicht. In ihrer Heimatstadt Leipzig leben über 500.000 Men-

schen, in Morsum etwas über 1000. „Ich lese gerne, bin gerne draußen – und ich kann gut alleine sein“, sagt sie. Gute Voraussetzungen für einen Job im Bauwagen der Schutzstation Wattenmeer. Nur den Winter verbrachte sie in einer Wohnung in Wenningstedt auf Sylt, im Bauwagen wäre es zu kalt gewesen. „Wenn draußen zwölf Grad sind, sind drinnen auch zwölf Grad“, sagt sie. Auf einigen Komfort muss sie für ihr Leben „am Arsch der Welt“ verzichten: Mangels Ofen kann sie sich keine Fertiggpizza machen. „Aber Pfannenpizza ist eh viel besser“, sagt sie.

Bett, Schreibtisch, Küchenzeile, Schrank, Näpfe für das Katzenfutter – Mandy Thieme nutzt jede Ecke der zehn Quadratmeter ihres Bauwagens aus. Den trennt vom Deich nur eine Wegbreite – und ein Schafzaun. Die Schafe halten den Rasen kurz und verdichten den Deich. „Ich mag sie“, sagt Mandy Thieme. Und besonders mag sie Lina. „Meine Katze ist eine wichtige Bezugsperson für mich“, sagt sie. Sie suchte die Einsamkeit in Morsum – und



trotzdem sei es schön, dass immer jemand da ist, der auf sie wartet und sich freut, wenn sie nach Hause kommt.

Alte Freunde und ihre Familie haben sie bereits in Morsum besucht. „Mandy war schon immer etwas verrückt, hat die Oma eines Freundes gesagt“, erzählt sie. Am Anfang war sie skeptisch, wie wohl das Leben auf dem Dorf sein würde. Wenn einen alle kennen und man alle kennt. „Aber genau das gefällt mir erstaunlich gut“, sagt sie. Unter den Syltern fühlt sie sich wohl. Sie suchte sich – und fand





neue Freunde. Das Zusammenleben der Inselaner sei intensiv, sagt sie, trotz der Abgeschiedenheit. Jeden Freitag macht sie eine Pause vom Alleinsein in ihrem Bauwagen und radelt nach Westerland. Dort singt sie im Asyl-Chor im Teehaus Janssen – zusammen mit Einheimischen, Geflüchteten und Gästen. „Wir singen deutsche, englische, somalische, arabische oder dänische Lieder“, erzählt sie.

„Das machen, was wichtig ist“

Für die Schutzstation Wattenmeer leitet sie Wattwanderungen und Vogelführungen, die gleich hinter ihrem Bauwagen beginnen. Dann ist sie nicht allein: Etwa 20 bis 30 Menschen, Touristen zumeist, führt sie durch die Sylter Natur. „Nur was man kennt, möchte man auch schützen“, sagt sie. „Darum zeigen wir den Menschen das Watt und die Vögel.“

Mandy Thieme trägt heute Gummistiefel, im Sommer ist sie oft barfuß im Watt. Die Luft ist salzig. Einen festen Arbeitsplan hat sie nicht, schließlich richtet sich ihre Arbeit nach den Gezeiten. „Vogelführungen machen wir bei Hochwasser – dann sitzen die Vögel an Land“, sagt sie. „Wattwanderungen machen wir – natürlich – bei Niedrigwasser.“ Mit dabei: Eine Forke, um Wattwürmer auszugraben.

Wenn sie alle Fragen beantwortet hat und die Touristen in ihren Unterkünften verschwunden sind, ist sie wieder allein. An die Wand ihres Bauwagens hat sie Bücherbretter montiert. „Man kann ja auf vieles verzichten – aber nicht auf Katzen und Bücher“, sagt sie. Die Vogelwartin arbeitet auch als Übersetzerin; unter ihrem Pseudonym Mandy Matz überträgt sie französische Texte ins Deutsche.

Und sie hat noch einen Job auf der Insel: Sie unterrichtet Deutsch an Geflüchtete in der Volkshochschule und im Kindergarten. Dafür fährt sie mit ihrem Fahrrad nach Westerland.

Wenn sie dann – mit dem Westwind im Rücken – wieder nach Morsum radelt, zurück zu ihrem Bauwagen, in dem nur Lina auf sie wartet, ist sie glücklich. Das Gefühl, ausgebrannt zu sein, ist weit weg. „Ich bin nun einfach zufrieden“, sagt sie. Sie würde gerne bleiben, die Insel ist ihr Zuhause geworden. Nach ihrem BFD möchte sie weiter als Deutschlehrerin arbeiten. Zusammen mit ihrem Freund sucht sie eine Wohnung auf Sylt. Stadtkatze Lina würde natürlich mitkommen.

Gestressten jungen Menschen würde sie „nicht unbedingt raten, von der Stadt auf eine Insel zu ziehen“. Das sei eine Typfrage, sagt sie, der Inseltyp. „Aber ich würde ihnen raten, den Mut zu haben, das Hamsterrad zu verlassen und das zu machen, was ihnen wichtig ist.“ Das hat Mandy Thieme getan.

Im März besuchte sie ihre sächsische Heimat – und viele Erinnerungen wurden geweckt. Als sie ihre alte Uni sah, „war das ein überwältigender Moment“, sagt sie. Auch wenn sie sich dort am Ende ausgebrannt gefühlt hatte, habe sie die Uni geliebt. Während ihres Besuchs bekam sie Heimweh – nach Sylt.

Mittlerweile seien ihr „altes“ Leben in Leipzig und ihr „neues“ Leben in Morsum miteinander verschmolzen. „Zu meinem Leben“, sagt sie. Zu Menschen, die ihr wichtig waren, habe sie den Kontakt gehalten – und auf Sylt neue Freundschaften geschlossen. Mandy Thieme ist nun angekommen. In einem Bauwagen. Und bei sich.

Und demnächst, wenn die Aufgabe als Vogelwartin endet, welche Erfahrungswerte nimmt sie mit in ihr künftiges Leben? Während des BFD habe sie „gelernt, mit alten Gewohnheiten zu brechen“, erzählt sie. Weil sie es musste, weil es die Umstände verlangten. Sie musste auf andere zugehen, wenn sie nicht allein sein wollte. „Das hat mich offener für andere Menschen gemacht“, sagt sie. „Und ich wurde mir meiner positiven Wirkung auf sie bewusst.“ Sie sei auf Sylt kein anderer Mensch geworden, „aber einige meiner Eigenschaften konnten sich entfalten.“ ■

Autor Georg Meggers besuchte gemeinsam mit Fotografin Heidi Krautwald unsere Freiwillige Mandy in ihrem Sylter Bauwagen. Dieser Artikel erschien zunächst im Straßenmagazin HEMPELS.





Hallig Hooge:

Erstmals lebender Krake im Wattenmeer gefunden

► Bei der Schutzstation Wattenmeer auf Hallig Hooge wurde am 28.9.2017 ein Krake abgegeben, den ein Bewohner an der Halligkante gefunden hatte. Es handelte sich um einen 30 Zentimeter großen Zirrenkraken, der sonst an den britischen und skandinavischen Felsküsten der Nordsee häufig zu finden ist. „Im Wattenmeer ist bislang noch nie ein lebendes Exemplar bekannt geworden“, berichtet unser Biologe Rainer Borchering. Allerdings seien dem Strandfundeportal BeachExplorer.org in den vergangenen Jahren mehrere Totfunde gemeldet worden, was eine Ausbreitung dieser Krakenart im Wattenmeer nahelegt.

„Möglicherweise hängt das Auftreten der Zirrenkraken mit den milden Wintern und der stetigen Erwärmung der Nordsee zusammen“, vermutet der Biologe. Eiswinter seien für viele Arten bisher ein Grund gewesen, das Wattenmeer zu meiden und ihr Vorkommen auf Großbritannien und Norwegen zu beschränken. Der auf den Namen

„Dobby“ getaufte Kraken konnte leider nicht auf der Hallig bleiben und fand kurzfristige Unterkunft in einem großen verschließbaren Becken der Arche Wattenmeer in Hörnum auf Sylt. „Kraken sind sehr neugierige Tiere und klettern oftmals aus Aquarien heraus“, erläutert Rainer Borchering.

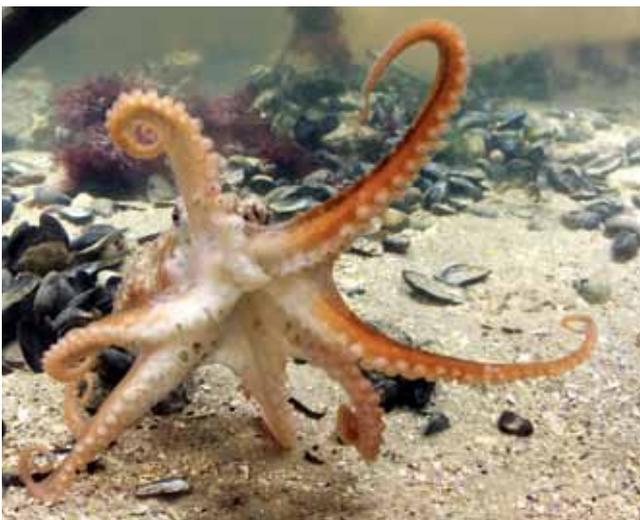
Milde Winter und Erwärmung der Nordsee sind mögliche Gründe für die Ausbreitung

Grund für seinen Zwischenaufenthalt auf Sylt ist auch die Hauptfangzeit für Krabben. Es besteht ein deutliches Risiko, dass er in

ein Grundschieppnetz gerät, falls er sofort wieder ausgesetzt wird. Rainer Borchering: „Nur drei Prozent unseres Meeres-Nationalparks sind für die Fischerei gesperrt. Ich wüsste nicht, wo wir den Kraken momentan freilassen könnten, ohne dass er am nächsten Tag in einem Netz enden kann. Selbst die gesperrte Zone hier bei Sylt wird immer wieder illegal befischt.“

Im November, wenn die Hauptfangsaison zu Ende ist, kann „Dobby“ die Arche Wattenmeer wieder verlassen und soll in der Nähe des Hörnummer Hafens an geeigneter Stelle sein neues Zuhause finden.

Zirrenkraken können bis zu zwei Kilos schwer werden und 50.000 Eier legen, werden aber nur zwei Jahre alt. Sie fressen wehrhafte Krebse, die sie mit ihren acht Armen packen und durch ein speziell auf Krebse wirkendes Nervengift lähmen. Im Unterschied zum Oktopus aus dem Mittelmeer hat der Zirrenkrake nur eine Reihe Saugnäpfe pro Arm statt zwei. Ob Zirrenkraken wie Dobby auch Fußballergebnisse vorhersagen können, ist noch ungeklärt. ■





Die Kegelrobbensaison beginnt

► Es ist November und das erste Kegelrobber-Frühchen im Lanugo, dem weißen Embryonalfell, ist bereits in der Seehundstation in Friedrichskoog angekommen. Damit ist die Kegelrobbersaison offiziell eröffnet. Die meisten Würfe erwarten wir auch in diesem Jahr jedoch erst wieder im Dezember. Die Freiwilligen von Schutzstation Wattenmeer, Öömrang Ferian und Verein Jordsand gehen nun wieder jeden Tag vor Sonnenaufgang bei Wind und Wetter die Strände von Amrum, Sylt und Föhr auf der Suche nach jungen Kegelrobber ab. Wir

sind gespannt, ob in unserem Betreuungsbereich Jungtiere geboren werden und welche Überraschungen uns in dieser Saison erwarten.

Der Winter 2016/2017 war wie auch schon im Jahr davor für die Kegelrobber im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer leider alles andere als erfreulich. Zwei Jungtiere haben die Naturschutzverbände auf Amrum gesichtet, davon leider nur eines lebend. Die Ranger des Nationalparks Wattenmeer konnten auf ihren regelmäßigen Kontrollfahrten zu den vor Sylt und Amrum

gelegenen Sänden Theeknob, Jungnamensand und Liinsand drei Jungtiere entdecken. 47 erwachsene Kegelrobber wurden im Nationalpark gezählt, was im Vergleich zur Saison 2015/2016 einen deutlichen Einbruch der Bestandszahlen bedeutet (2015/2016: 121 Kegelrobber). Wohl fühlen sich die Kegelrobber hingegen auf Helgoland, wo die dortige Kolonie wieder einen neuen Geburtenrekord feiern konnte.

Wie es im Nationalpark Wattenmeer mit dem Kegelrobber-Bestand weitergeht, ist unsicher. Die bisher als Geburtsort genutz-





Foto: Christian Vogel

ten Sände werden kleiner und bei Sturm-
wetterlagen häufiger überspült als in der
Vergangenheit. Die belebten Inselstrände
steuern die Tiere zudem nur im Notfall an.
Wir hoffen dennoch, dass sich dieser nega-
tive Trend umkehrt und wir in dieser Saison
wieder mehr kleine Kegler im Nationalpark
Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer be-
obachten können. ■

Katharina Weinberg

Der Kegelrobbenbericht der Schutzstation
Wattenmeer kann als pdf bestellt werden:
k.weinberg@schutzstation-wattenmeer.de



Foto: Christian Vogel



Svea Detels

Die neuen Freiwilligensprecherinnen

Svea und Maike

► Großer Scheibenbauch, Mittelsäger, Kegelrobbe, Sandklaffmuschel und Zirrenkrake. Das sind Namen von Tieren, die wir bis vor ein paar Monaten nicht oder nur kaum kannten. Jetzt nach etwa drei Monaten sieht das ganz anders aus. Zusammen mit knapp 70 anderen Freiwilligen sind wir für die Schutzstation Wattenmeer an der Westküste Schleswig- Holsteins unterwegs.

Wir, Svea (18) und Maike (19), kommen ursprünglich aus Ahrensburg und aus dem Landkreis Kassel und freuen uns, das Jahr in Hörnum und Husum am Wattenmeer verbringen zu können. Neben dem Fahrradfahren und der gemeinsamen Tätigkeit mit unseren Mitfreiwilligen begeistern uns die Vielfältigkeit der Aufgaben und die tollen Seminare.

Als Freiwilligensprecherinnen haben wir einerseits die Aufgabe zwischen den Freiwilligen und dem Verein zu kommunizieren und gege-

benenfalls Probleme zu klären. Andererseits planen wir aber auch Aktionen und Umfragen für uns Freiwillige, um uns über das Wattenmeer hinaus für den Naturschutz einzusetzen und um das Jahr bestmöglich zu gestalten. ■



Maike Wermes



Begeisterte Bergwandin und Wattenmeerfan

Portrait: Andrea Budde-Niekel

► Fragt man Andrea Budde-Niekel, wann sie das erste Mal im Watt war, kann sie sich nicht mehr erinnern. Aber über ihre vielen Eindrücke und tiefen Erlebnisse im Wattenmeer sprudeln die Geschichten umso mehr: über die verschiedenen Wattwanderungen, die sie mitgemacht hat, über die regelmäßigen Spaziergänge am Deich, gerne bei Niedrigwasser und im Winter. Besonders beeindruckt hat sie eine Wanderung über zwei Tiden von Dagebüll über Langeneß, Föhr und Amrum – und eine vogelkundliche Führung der Schutzstation auf Hooge. Nur zwei Personen waren zur öffentlichen Führung gekommen. Trotzdem zeigten und erklärten die jungen Mitglieder des Stationsteams sehr engagiert und kenntnisreich die Vogelwelt des Wattenmeers. „Man hat sofort gemerkt, die brennen für die Sache. Ihnen ist der

„Die brennen für die Sache – das will ich unterstützen“

Schutz der Natur und des Wattenmeers wirklich wichtig. Dieses Engagement will ich unterstützen.“

Andrea wollte schon immer in den Norden. So ist sie nach dem Abitur in Bielefeld nach Kiel gezogen. Sie studierte dort an der Universität Ökotoxologie, spezialisierte sich auf Mikrobiologie und schloss ihre Ausbildung mit der Promotion ab. Seitdem arbeitet sie bis heute in einem Unternehmen in Nordfriesland, das Bakterienkulturen für Lebensmittel herstellt. Andrea ist dort für die globale Bakterienkulturrensammlung verantwortlich. Ihre Arbeitsgruppe stellt die Ausgangsampullen her, die an die verschiedenen Produktionsstandorte weltweit verschickt werden und dort Basis für die Fermentationsprozesse sind. „Die Arbeit in der Mikrobiologie ist bis heute spannend, ab-

wechslungsreich und stellt mich ständig vor neue Herausforderungen“, erklärt sie. Besonders schätzt sie internationale Kontakte und die Zusammenarbeit mit den Kollegen an den verschiedenen Standorten.

Schon als Kind war Andrea immer viel und gerne draußen und interessierte sich für die Natur. Oft war sie in Schleswig-Holstein an der Nordsee und sie vermutet, dass sie damals auch zum ersten Mal im Watt war. Aber ihre Liebe zur Natur beschränkt sich nicht auf das Meer. Andrea ist begeisterte Bergwandin. Jedes Jahr fährt sie dazu in die Alpen. Auch oben auf dem Berg beeindruckt und begeistert sie immer wieder die Weite dieser rauen Landschaft – ein Erlebnis, das sie sonst nur mit dem Wattenmeer verbindet.

Die Schutzstation Wattenmeer lernte die Mutter zweier Kinder schon früh über die langjährige Freundschaft mit Johnny Waller und dessen Familie kennen. Mehrfach hat sie an den von ihm organisierten Wochenendfahrten nach Hooge teilgenommen. Seit fünf Jahren engagiert sie sich auch selbst im Naturschutzverband. Sie betreute zunächst die Freiwilligen-Teams auf Föhr und Amrum, was ihr besondere Freude machte. Leider kollidierte dies zeitlich mit ihrer Berufstätigkeit, aber sie hofft, mit Rentenbeginn wieder aktiver im Verein tätig sein zu können. Heute ist sie Mitglied im Vorstand der Naturschutzgesellschaft und der STIFTUNG Schutzstation Wattenmeer. Die Aufgabe der Stiftung sieht sie vor allem in der finanziellen Absicherung der Bildungsarbeit der Schutzstation. Die Bedeutung des hier praktizierten ganzheitlichen Ansatzes sei für den Naturschutz nicht zu unterschätzen. Die ausgeprägte Naturschutzbildung sei im Kreise der Umweltverbände ein wirkliches Alleinstellungsmerkmal der Schutzstation Wattenmeer. Diese Arbeit gelte es zu unterstützen und auch breiter bekannt zu machen, wozu die Stiftung ihren Beitrag leisten soll. ■

Henriette Berg

Warme Kleidung für die Freiwilligen

Titelbild:

Am 13. September wehte Orkan „Sebastian“ selbst im Schutz der Dünen vor St. Peter-Ording Wellen und Gischt auf (Foto: Rainer Schulz).

Impressum & Kontakt

V.i.S.d.P.:
Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e. V.
Hafenstr. 3, 25813 Husum
info@schutzstation-wattenmeer.de
www.schutzstation-wattenmeer.de
Tel.: 04841 / 6685 -46
Fax: 04841 / 6685 -39

Redaktion: Christof Goetze, Rainer Schulz
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Rainer Borcharding, Svea Detels
Henriette Berg, Georg Meggers (HEMPELS), Dennis Schaper,
Maïke Wermes, Katharina Weinberg
Fotos: Rainer Borcharding, Andrea Budde-Niekiet,
Henning Bunte, Gerald Diekmann, Paul Illig, Klemens Karkow,
Heidi Krautwald (HEMPELS), Björn Marten Philipps,
Dennis Schaper, Rainer Schulz (u.a. Titel), Christian Vogel,
Archiv Schutzstation Wattenmeer
Graphik und Gestaltung: Regina Altenkirch, Uli Heid
www.design-network.de

Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten

Druck: Klimaneutral, mineralölfreie Farben auf 100 % Recycling-Papier

Spendenkonto:

Nord-Ostsee-Sparkasse
IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

Stiftungs-Konto:

Nord-Ostsee-Sparkasse
IBAN: DE14 2175 0000 0106 1762 66
SWIFT (BIC): NOLADE21NOS



► Nach einer (norddeutschen) Redensart gibt es angeblich kein schlechtes Wetter. Wie auch immer, die Arbeitsbedingungen können ziemlich extrem sein im Weltnaturerbe Wattenmeer. Eben noch im Hochsommer-Sonnenschein stehen unsere Freiwilligen bei der Rastvogelzählung plötzlich in einem Hagelschauer oder müssen während der Spülsaumkontrolle einem Wolkenbruch trotzen. Im Winter harren sie bei Minusgraden aus, um Kegelrobben zu bewachen. Kommt zu den gemessenen minus fünf Grad auf dem Thermometer noch eine steife Brise, macht der Windchill daraus gefühlte 15 Grad unter Null. Und überhaupt kommt der Wind an der Nordsee sowieso immer von vorn. Nässe, Hitze, Frost, Orkan – die Arbeitskleidung soll bei allen Bedingungen einen angemessenen Schutz bieten. Einen Schutz, den wir durch die Anschaffung neuer flexibel zu verwendender Kleidung verbessern wollen. Dafür bitten wir um Ihre Unterstützung. ■

Spendenaktion: Arbeitskleidung

Nord-Ostsee-Sparkasse

IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62

SWIFT (BIC): NOLADE21NOS





US-Delegation vor der Arche Wattenmeer (Kent Logsdon, Richard Yoneoka, Kathrin Yoneoka, Michelle Logsdon, v.l.) mit SW-Stationsleiter Dennis Schaper (2.v.l.) und SW-Biologin Annika Cornelius (re.)

Geschäftsführender US-Botschafter zu Besuch in der Arche Wattenmeer

► Ein Jahr nach dem Besuch des damaligen amerikanischen Botschafters John B. Emerson bei der Schutzstation Wattenmeer setzte nun der geschäftsführende Botschafter Kent Logsdon diese Tradition fort. Zusammen mit Generalkonsul Richard Yoneoka besuchte seine Delegation am 26.9.17 die Arche Wattenmeer auf Sylt, wo ihnen unser Stationsleiter Dennis Schaper die Bedeutung des

Nationalparks vermittelte. Besonders interessiert zeigten sich die Gäste an den Tätigkeiten unserer Freiwilligen, die vom Monitoring der Wattorganismen und Vögel berichteten und auf Probleme des Ökosystems wie Überfischung, Rohstoffförderung und Klimawandel hinwiesen.

Direkt danach ging es mit Schutzstation-Biologin Annika Cornelius hinaus ins Watt. Ein besonders großer Wattwurm und eine Sandgrundel weckte dabei das Interesse der US-Gäste. Auf dem Programm des von der Schutzstation mit organisierten Syltbesuches stand auch ein Besuch der Nationalparkschule in Westerland und des Erlebnisentrums Naturgewalten. Durch die guten Sprachkenntnisse der Diplomaten konnten viele der Programmpunkte auf Deutsch erfolgen. Zum Abschluss des Besuches berichteten die US-Diplomaten von ihren Bemühungen, jeden deutschen Nationalpark mit einem amerikanischen zu vernetzen. Eine Initiative, die wir gern unterstützen. ■

US-Generalkonsul Richard Yoneoka und geschäftsführender Botschafter Kent Logsdon (von links)



Naturerlebnis-Wochenenden 2018

Jetzt anmelden!

► Auch im Jahr 2018 bietet die Schutzstation Wattenmeer wieder ein vielseitiges Seminarprogramm an.

Insbesondere für den „Vogelkiek zu den Ringelganstagen“ vom 10. - 13. Mai auf Hallig Langeneß sollte man sich umgehend anmelden, da dieses Kooperationsangebot von Nationalparkverwaltung und Schutzstation erfahrungsgemäß sehr schnell ausgebucht ist.

Ganz unterschiedliche Schwerpunkte bietet das Angebot des Nationalpark-Seminarhauses am Leuchtturm Westerhever. Es reicht vom langen Vogelzug-Wochenende mit Fahrradtouren über zwei Naturfoto-Workshops und ein LandArt-Seminar bis hin zum Erleben von Natur und historischer Technik auf dem Leuchtturm. Den Abschluss im Herbst macht wiederum ein Vogelzug-Wochenende. ■

Weitere Informationen unter:

www.schutzstation-wattenmeer.de/veranstaltungen/seminare/

